

1 Einleitung

»Auch uns scheint wieder die Sonne und blühen wieder die Blumen.«¹

»Das Kriminalrecht bestraft nicht Sünden; das weltliche Recht ist kein antizipiertes Jüngstes Gericht. Das staatliche Recht muß sich auf den Schutz elementarer Rechtsgüter beschränken.«²

»Mir bleibt ein Rätsel, warum ich 1933 dieses gottselige Land nicht verließ. Heute weiß ich's: ich wollte am eigenen Leibe erfahren, bis zu welchem Grad der Selbsterniedrigung dieses Volk gehen konnte. [...] Und ich weiß auch, worauf ich jetzt noch warte. Ich möchte noch einmal vor einem Richter stehen, diesmal wird es aber ein demokratischer Richter sein, um hören zu können, was der nun zu sagen haben wird. Ca vaut très bien une leçon [sic]. Als zuständige Richter würde ich nur zwei Menschen anerkennen: André Gide und Kurt Hiller. Ihren Spruch erkenne ich bedingungslos an.«³

»Sie wollten damals, als Sie mich verhörten und auf die Probe stellen wollten, ich hätte mich doch einer Tat schuldig gemacht, Sie sagten gar mal zu mir, ich hätte ein schlechtes Gewissen [...]. Ich habe es wohl bemerkt, was Sie allerhand bei mir versuchten, um allerhand noch bei mir herauszupressen. Werter Herr Dr. das alte Sprichwort heißt: ›Mit Speck fängt man Mäuse‹. Das ist bei mir leider nicht der Fall. Ich wiederhole es Ihnen noch einmal, dass ich ein ruhiges und festes Gewissen habe.«⁴

»Ich tue doch eigentlich nichts Verbotenes, ich betätige mich doch nur so, wie meine inneren Gefühle es vorschreiben. Für meine Auffassung wäre es [...] unsittlich, wenn ich mit einer Frau vertraulichen Verkehr pflegen müsste. Die Gesetze sind sehr hart. Warum bestraft man uns.«⁵

»[...] ich war halt so, und so wie's isch, so isch's [...].«⁶

-
- 1 Friedrich Enchelmayer (1908–1940, KZ Neuengamme) StAL E 356 d V Bü 1890. Brief aus dem Zuchthaus Ludwigsburg v. 26.06.1938 an seine Mutter Marie Enchelmayer.
 - 2 Fritz Bauer in: Bauer, Fritz (1967): »Sexualtabus und Sexualethik im Spiegel des Strafgesetzes«. In: Bauer, Fritz; Nass, Gustav: Humanistische Union, Bd. 16. Schuld und Sühne in der Bundesrepublik. München 1967, S. 19.
 - 3 Otto Hug in »Deutsche Kameraden antworten ...«. In: Der Kreis. Eine Monatsschrift. Le Cercle. Revue Mensuelle. 17. Jg., H. 3, 1949, S. 6–7, 23, hier S. 23.
 - 4 Otto R. Brief an den Medizinalrat Dr. Overhamm. Offenburg, 13.02.1938, S. 1 (Abschrift). StAF A 43/1 Nr. 872, Bl. 246.
 - 5 Paul Honold, zit. n. Med. Gutachten des Gesundheitsamtes Konstanz, 08.01.1938, S. 20. StAF D 81/1 Nr. 534, Nr. 4.
 - 6 Richard Moosdorf (0029/BMH/0029). Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, 19. September 2016 (Stuttgart). Durchführung: Karl-Heinz Steinle, Andreas Pretzel und Benjamin Bayer.

Die vorliegende Studie ist den ungenannten Opfern des § 175 (R)StGB im deutschen Südwesten gewidmet.⁷ Die obigen Zitate vermitteln einen anschaulichen Eindruck davon, worum es der vorliegenden Studie geht: die Selbstentwürfe und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im Zeitraum zwischen 1919 und 1969 darzustellen. Der gewählte Zeitraum umfasst drei unterschiedliche politische Systeme – die Weimarer Republik, das NS-Regime und die Bundesrepublik Deutschland. Die Studie endet mit der Liberalisierung des § 175 StGB im Zuge der bundesrepublikanischen Strafrechtsreform unter dem Bundesminister der Justiz Gustav Heinemann (SPD) in der von Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU) geführten Großen Koalition im September 1969. Auf diese Weise können Kontinuitäten in den Blick genommen werden, welche politische Zäsuren überschreiten. Angesichts erheblicher Forschungslücken⁸ erfordert ein solcher Längsschnitt, Fragestellungen in den Vordergrund zu stellen, die kulturelle Phänomene der »longue durée« zu erfassen imstande sind und sich weniger an politikhistorischen Erscheinungen abarbeiten. Die Kategorie der »Lebenswelten« ist daher der Kernbegriff der vorliegenden Studie, wobei es sich gleichsam von selbst versteht, diese »Lebenswelten« in den übergreifenden politischen Kontext einzuordnen und in die jeweilige Sexualpolitik einzubetten.⁹

An dieser Stelle ist ein kleiner Exkurs zur zweiten Leitkategorie »homosexuelle Männer« angebracht,¹⁰ die in sich hochgradig differenziert ist. Der Begriff »ho-

7 Die Gedenkkarte des Projektes »Der Liebe wegen« zeichnet viele Schicksalswege Betroffener nach und dokumentiert ihre Verfolgung. Auf diese sei hier ausdrücklich verweisen: www.der-liebe-wegen.org.

8 Vgl. zu dieser Einschätzung Bogen 2013, S. 317.

9 Vgl. Pretzel 2014. Lebenswelten homosexueller Männer waren vielfach durchdrungen von und verwoben mit denen lesbischer Frauen, sowie mit denen transsexueller, transgender und anderer queerer Personen. Siehe zur Analyse von »homosexuellen Lebenswelten« sowie der Skizzierung von Schnittmengen zwischen den Lebenswelten homosexueller Männer und Frauen auch die Publikation von Herzer 2014. Zum Begriff Queer vgl. Jagose 2001 (1996). Die Verwendung dieser zeitgenössischen Begriffe und Zuschreibungen in Bezug auf historische Subjekte ist nicht unproblematisch. Siehe zur Verwendung des Begriffs »queer« im historischen Kontext auch Munier, Julia Noah (2016): »Schräg sein, seltsam und verqueren – Queer und Queering«. URL: <http://www.lsbtiq-bw.de/2017/02/09/schraeg-sein-seltsam-und-verqueren-queer-und-queering/>, 17.07.2017.

10 Vgl. Foucault 1983 (1976), S. 47. Homosexualität ist nach Foucault ein spezifisch modernes Phänomen. Im Kontext medizinischer, sexologischer Forschungen wird »Der Homosexuelle« um 1870 als ein spezifischer Personentypus begriffen. Davor bestand die Identitätskategorie des Homosexuellen nicht, wenngleich gab es gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen in der so genannten okzidentalen Kultur auch vor dem Beginn der Moderne. Obwohl der Begriff des Schwulen auch in Württemberg bereits in den 1920er Jahren als Selbstbezeichnung verwendet wurde (Vgl. StA Ludwigsburg F 302 I Bü 794, Auftrags erledigung des Württ. Landjägerskorps, v. 06.04.1925 an das Amtsgericht Leonberg, S. 5. Hier spricht der damals noch nicht so genannte Sexarbeiter Wilhelm S. davon mit Männern »Schwule verkehrt« [sic!]« zu haben), ist der Begriff des Schwulen auch als Aneignung eines negativ konnotierten Schimpfwortes tendenziell als eine Identitätsbezeichnung zu verstehen, die im Kontext der bundesdeutschen Schwulen und Schwul-Lesbischen Emanzipationsbewegung in den 1970er und 1980er Jahren Bedeutung erlangte. Dabei zielte das Selbstkonzept des Schwulen historisch

mosexuelle Männer« dient als Sammelkategorie, die sich des Umstandes bewusst ist, dass damit die Diversität der Lebenswelten homosexueller Männer nicht in jedem Fall abgebildet werden kann.¹¹ Der Berliner Kulturwissenschaftler Andreas Pretzel betont in diesem Kontext ausdrücklich, dass selbst die staatlich verfolgten homosexuellen Männer keine homogene Gruppe bildeten hinsichtlich vergleichbarer Lebensbedingungen, sexueller Identitäten, Mentalitäten und Erfahrungen.

»Die Verfolgten unterschieden sich aufgrund sozialer Ungleichheiten bedingt durch Herkunft, Milieu- und Klassenzugehörigkeit, finanzielle und intellektuelle Ressourcen, politische Gesinnungen und durch unterschiedliche sexuelle Präferenzen.«¹²

Daraus lässt sich in methodischer Hinsicht die Forderung ableiten, die spezifischen Konstellationen historisch-systematisch zu erfassen, in denen homosexuelle Männer ihre Lebensentwürfe zur Entfaltung zu bringen suchten. Dies ist ein Ansatz, der von dem Historiker Sven Reichardt als »praxeologische Geschichtswissenschaft« bezeichnet worden ist und der sich auch die vorliegende Studie ver-

nicht nur auf juristische Anerkennung, sondern verschränkte sich im Rahmen neuer sozialer Bewegungen immer wieder auch mit radikaler Gesellschaftskritik. Nicht zuletzt wenden sich schwule Männer seit den 1970er Jahren damit auch gegen das im Kontext pathologisierender medizinisch-sexologischer Schriften virulent gewordene Konzept der Homosexualität und dessen Konnotationen. Zur Verwendung des Begriffs bereits in den 1920er Jahren in Württemberg vgl. auch StAL F 302 II Bü 207: »Er tritt mit einer gewissen Selbstgefälligkeit in der Rolle des homosexuell veranlagten jungen Mannes auf, benützt die in diesen Kreisen üblichen Fachausdrücke: ›Strichjunge‹, ›Schwule‹, ›Typ‹ usw. [...]« Gutachten des Amtsarztes beim Polizeipräsidium Stuttgart v. 18.05.1925 betreffend Theodor F., S. 3.

11 Mit Fritz Bauer ließe sich konstatieren, dass »[a]lle Formen der Homosexualität [...] Ausdrucksweise[n] der hohen Variabilität sexuellen Verhaltens [sind]. Homosexualität und Heterosexualität sind kein Entweder-Oder. Die Welt lässt sich, um mit dem Kinsey-Report zu sprechen, nicht in schwarze und weiße Schafe aufteilen. Die lebende Welt ist in allen Teilen ein Kontinuum.« Bauer 1967, S. 9. Karl Jaspers räumte sogar die Unmöglichkeit einer Definition der Homosexuellen ein, als er in seiner Allgemeinen Psychopathologie, die erstmals 1913 erschien, schrieb: »Die Homosexuellen sind offenbar gar nicht auf einen Nenner zu bringen.« Jaspers 1946, S. 529. Lebenswelten homosexueller Männer sind zumindest in den städtischen Zentren Badens und Württembergs bzw. des späteren Baden-Württembergs oft nicht zu trennen von denen lesbischer Frauen und den damals noch nicht so genannten Queers, Transsexuellen, Transgendern u. a. Es steht zu vermuten, dass auch lesbische Frauen immer wieder im Kontext von, von homosexuellen Männern frequentierten Treffpunkten Orte fanden, an denen sie selbstbestimmt ihr Begehren und ihre Sexualität leben konnten und vielleicht diese Orte gerade selbst auch schufen und aufrechterhielten. Weiter ist die These aufzustellen, dass Tanz- und Bühnenshows, in denen traditionell auch Cross-Dressing-Auftritte ihren Platz hatten, zu den Höhepunkten kultureller Festivitäten gehörten und sie damit untrennbarer Teil der Lebenswelten homosexueller Männer waren. Zum Begriff der »Tante«, wie sich Male-to-female-cross-dresser, Dragqueens oder Transvestiten, aber auch effeminierte homosexuelle Männer in den 1920er Jahren zu nennen pflegten, vgl. Keilson-Lauritz 2005. Dennoch gab es Orte und Treffpunkte, an denen vornehmlich bis ausschließlich homosexuelle Männer zusammenkamen, man denke an die trotz Strafandrohung und -verfolgung gewissermaßen zu »sexuellen Freiräumen« umfunktionalisierten öffentlichen Bedürfnisanstalten.

12 Pretzel 2014, S. 53.

pflichtet weiß.¹³ Dabei ist letztlich auch zu berücksichtigen, dass die Gruppe homosexueller Männer strafrechtlich geformt wurde: Sie wurde als spezifisches kriminalisiertes Subjekt hervorgebracht. Die Subjektivation als »Homosexueller« folgte dem doppelten Verständnis von »subjectum« entsprechend, als Unterwerfung und (Selbst-) Ermächtigung.¹⁴

»Damit die staatliche Verfolgung Homosexueller in der Forschungslandschaft zur NS-Verfolgung eine angemessene Beachtung und Unterstützung erfährt, bedarf es eines Bewusstseinswandels in den Institutionen der Geschichtsforschung und -vermittlung. Das gilt ebenso für die Aufarbeitung staatlichen Unrechts nach 1945. Auch hierzu herrscht erheblicher Nachholbedarf, um Geringschätzung und vorhandene Berührungspunkte beim Thema Homosexualität zu überwinden.«¹⁵

Diese Feststellung eines Experten schärft den Blick für den Forschungskontext, der auch für die vorliegende Studie relevant ist. Warum geschieht die Erforschung und die sogenannte Aufarbeitung der Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg erst jetzt, mehr als 80 Jahre nach der NS-Verschärfung des § 175 RStGB in Folge des »Röhm-putsches«¹⁶ und rund 50 Jahre nach der großen bundesrepublikanischen Strafrechtsreform von 1969, in einem größeren akademisch-wissenschaftlichen Rahmen?¹⁷

Lange Zeit waren es Betroffene, welche die »Aufarbeitung« der Verfolgungsschicksale homosexueller Männer initiierten und deren Geschichte beharrlich erforschten.¹⁸ Dabei schlug ihnen ähnlich wie den sogenannten »Alltagshistorikern« der 1980er Jahre nicht selten Geringschätzung vonseiten der »zünftigen« Geschichtswissenschaft entgegen.¹⁹ Doch allmählich hat sich die Gesamtlage ge-

13 In der Perspektive einer praxeologischen Geschichtswissenschaft gilt es »körperlich tätige Akteure in dem Vollzug ihrer Handlungen zu untersuchen.« Reichardt 2007, S. 44. Im Unterschied zu strukturalistischen kulturtheoretischen Ansätzen »wird das Subjekt nicht nur als Exekutor kultureller Strukturen, sondern auch als deren Schöpfer verstanden.« Reichardt 2007, S. 50. Zur praxeologischen Perspektive in der Geschichtswissenschaft siehe den wegweisenden Artikel von Reichardt, Sven (2007): »Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung«. In: Sozial. Geschichte 22, S. 43–65. Siehe zur Erforschung von Lebenswelten in einer praxeologischen Perspektive auch Reichardt, Sven (2014): Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. 2. Aufl. Berlin.

14 Butler versteht Subjektivierung (Subjektivation) mit Bezug auf den französischen Philosophen Louis Althusser als den Prozess des Unterworfenwerdens durch Macht, der gleichzeitig einer der Subjektwerdung ist. Vgl. Butler 2001 (1997), S. 8.

15 Pretzel 2014, S. 48.

16 Vgl. Grau 2011, S. 211 ff. u. Pretzel 2005, S. 223 ff.

17 Vgl. hierzu Bogen; Schicklang; Weinschenk 2016, S. 1.

18 Z. B. von Ralf Bogen und William Schaefer. Siehe Literaturverzeichnis.

19 Die aus dem Umfeld neuer sozialer Bewegungen in den 1980er Jahren erwachsene in sich heterogene Position der »Alltagsgeschichte« beanspruchte eine Perspektivierung auf Alltags- und Mikrogeschichte von Individuen jenseits sozialhistorischer überindividueller Leitkategorien wie »Staat« und »gesellschaftlichen Strukturen« oder hegemonialen Narrativen wie »Industrialisierung« oder »Modernisierung«. Vgl. Metzler 2018, S. 200. Aus der Perspektive der in den 1970er Jahren prominenten westdeutschen Sozialgeschichte galten alltagshistorische Fragestellungen oftmals als irrelevant, da diese »nicht die Geschichte als Ganzes in den Blick nahmen.« Ebd., S. 201. Der Vertreter der Bielefelder Schule und Begründer der historischen Sozialwissenschaft Hans-Ulrich Wehler sah sich auch deshalb seinerzeit veranlasst von den sogenannten »Alltagshistorikern«

wandelt; und der Eindruck dürfte berechtigt sein, dass dieses Thema mittlerweile dort angekommen ist, wo es wie alle anderen historischen Themen von kultureller und politischer Relevanz hingehört: ins Zentrum der akademischen Historie.

Die vorliegende Untersuchung kann aufbauen auf einer Reihe Lokal- und Regionalstudien speziell zur Verfolgung homosexueller Männer im NS-Staat.²⁰ Per Saldo kommen solche Studien zu dem Ergebnis, dass die Verfolgung regional höchst unterschiedlich verlief und dass lokale Strukturen offenbar erheblichen Einfluss auf das Ausmaß und die Intensität der Verfolgung hatten.²¹ Für ein größeres Flächenland besteht hingegen auch in dieser Hinsicht noch erheblicher Forschungsbedarf:

»Ungeachtet zahlreicher Studien sind die privaten Lebenssituationen und die staatlichen Verfolgungsmaßnahmen gegenüber Homosexuellen in der Zeit des Dritten Reiches bislang für keine größere politisch-administrative Einheit – etwa für ein ganzes Land – flächendeckend, hinreichend oder gar umfassend erforscht [...]«²²

Die vorliegende Untersuchung profitiert erheblich davon, dass zivilgesellschaftliche Akteure in Baden-Württemberg seit den 1980er Jahren in Eigeninitiative Material zusammentrugen und für die Verfolgung Homosexueller im NS-Regime gesellschaftlich sensibilisierten. Beispielhaft seien an dieser Stelle herausgegriffen Veranstaltungen der Initiativgruppe Homosexualität Tübingen (IHT), die im Rahmen der »Gesundheitswoche Tübingen« (08.–17.10.1982) zu einer Veranstaltung mit dem Titel »Mediziner und Schwule während der NS-Zeit« einlud.²³ Erinnerung sei auch an eine Ausstellung mit dem Titel »Homosexualität im Nationalsozialismus«, die im Theaterfoyer des Ulmer Stadttheaters in der Spielzeit 1984/1985 gezeigt wurde und die zusammen mit dem von Dietrich Hilsdorf am Ulmer Stadttheater inszenierten Stück »Rosa-Winkel« bzw. »Bent« von Martin Sherman einen größeren Aufmerksamkeitsraum für das Thema schuf. Kuratiert wurde diese Ausstellung durch den Medizinhistoriker Walter Wuttke, der sie mit der

polemisch als den »alternativkulturellen Barfußhistorikern« zu sprechen. Gegen diese meinte Wehler das »Projekt der westlichen Moderne und die Rationalität des sozialen Rechtsstaates« verteidigen zu müssen. Vgl. ebd., S. 202 und Wehler, Hans-Ulrich (1985): »Geschichte von unten gesehen. Wie bei der Suche nach dem Authentischen Engagement mit Methodik verwechselt wird«. In: Die Zeit, 03.05.1985. Eine Gering-schätzung der Forschungen zur Verfolgung homosexueller Männer zeigte sich in einer weitgehenden Nichtbeachtung dieser durch eine etablierte institutionalisierte historische Forschung in der Geschlechter- und Sexualgeschichte wenn nicht diskreditiert oder als erforschungsunwürdig abgetan, so doch traditionell marginalisiert wurde.

20 Vgl. für Berlin in der NS-Zeit etwa Pretzel; Roßbach 2000. Vgl. für Hamburg Micheler; Terfloth 2002. Für Hamburg von 1919 bis 1969 vgl. Rosenkranz; Bollmann; Lorenz 2009. Vgl. für die NS-Zeit und die Stadt Köln: Centrum Schwule Geschichte 1998 u. Müller 2003. »Die Homosexuellenpolitik des NS-Regimes ist gekennzeichnet durch eine vormals unvorstellbare, programmatisch aber durchaus gewollte Radikalisierung der Verfolgung (Grau 1993). Untersuchungen zur Verfolgungspraxis haben die dominierende Rolle des Polizeiapparates, die Impulse der Radikalisierung und auch die lange vernachlässigte Rolle der NS-Justiz aufgezeigt [...]« Pretzel 2005, S. 217.

21 Vgl. Pretzel 2005, S. 217.

22 Buddrus 2014, S. 115.

23 Vgl. Schwules Museum, Bestand Tübingen u. Rosa Hilfe Tübingen; Initiativgruppe Homosexualität Tübingen 1987, S. 10 ff.

Unterstützung zahlreicher Schwulengruppen und Bildungsvereine zusammengestellt hatte. Die Ausstellung wurde als weiterentwickelte Wanderausstellung bis Ende der 1980er Jahre in vielen Städten der Bundesrepublik präsentiert (Abbildung 1 u. 2).²⁴

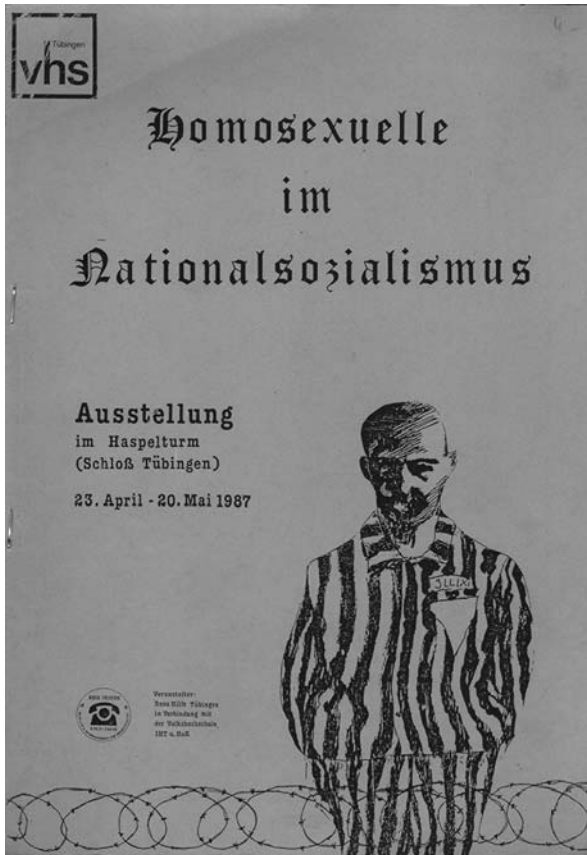


Abb. 1: Cover des Ausstellungsmagazins »Homosexuelle im Nationalsozialismus«. Ausstellung im Haspelturm Tübingen 1987.

24 Vgl. Wuttke 1987. Die Ausstellung lief beispielsweise auch in der Neuen Aula der Eberhard-Karls-Universität Tübingen v. 01.12.–16.12.1987 (vgl. Schwules Museum, Bestand Tübingen, Tuete, Tübingen, 12/1987), sowie zuvor (23.04.–20.05.1987) im Haspelturm (Schloss Tübingen). Allerdings wurde für die Ausstellung im Haspelturm eine schwache Publikumsresonanz vermerkt.

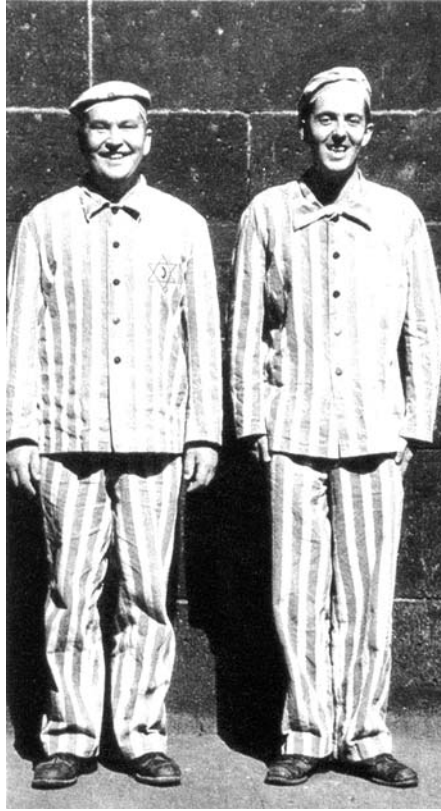


Abb. 2: »Bent« von Martin Sherman am Nationaltheater Mannheim 1980. Deutsche Erstaufführung unter der Regie von Jürgen Bosse. Im Bild die Schauspieler Peter Rühling (rechts) und Heinz Schubert (links).

Solche außerakademischen Initiativen strahlten in Einzelfällen auch auf die Universitäten aus, an denen sich nicht zuletzt die Betreuenden von Qualifikationsarbeiten überaus schwer damit taten, Dissertationen zu diesem Themenkomplex zu vergeben. Insofern stellt die Dissertation von Burkhard Jellonnek, die 1990 unter dem Titel »Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich« publiziert wurde, eine beeindruckende Pionierleistung dar, weil sie das Forschungsfeld erstmals umfassend abdeckte. Wenig später erschien eine grundlegende Dokumentensammlung von Günter Grau »Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung« (1993). Zu erwähnen ist auch die von Bernd-Ulrich Hergemöller herausgegebene Bibliographie »Einführung in die Historiographie der Homosexualitäten« (1999).

Insgesamt nahm die historische Forschung auf diese Weise allmählich Fahrt auf. Einen Meilenstein der Forschung stellte der 2014 erschienene Sammelband des Historikers Michael Schwartz »Homosexuelle im Nationalsozialismus. Neue Forschungsperspektiven zu Lebenssituationen von lesbischen, schwulen, bi-,

trans- und intersexuellen Menschen 1933 bis 1945« dar. Sein Hauptverdienst ist es, methodisch neue Wege gewiesen und den Fokus der Untersuchung auf die Diversifizierung von sexuellen Identitäten (sexual identities) als auch von geschlechtlichen Identitäten (gendered identities) ausgeweitet zu haben. Insbesondere der in dem Sammelband von Schwartz erschienene Aufsatz von Michael Buddrus zu den Verfolgungsschicksalen homosexueller Männer in Mecklenburg war im Hinblick auf die Entwicklung des methodischen Vorgehens und die Konzeptualisierung des Forschungsdesigns dieser Studie hilfreich.²⁵ Michael Schwartz hat im Jahre 2019 seine Forschungen in Gestalt einer Monographie synthetisiert, die schon jetzt den Charakter eines Standardwerks beanspruchen kann.²⁶

Gewinnbringend für den auf die bundesrepublikanische Geschichte abzielenden Teil dieser Studie erwies sich überdies die im Rahmen des Forschungsprojektes über strafrechtliche Verfolgung und Diskriminierung von Homosexualität im Lande Rheinland-Pfalz zwischen 1946 und 1973 (Institut für Zeitgeschichte/Bundesstiftung Magnus Hirschfeld) entstandene Studie von Günter Grau und Kirsten Plötz »Verfolgung und Diskriminierung der Homosexualität in Rheinland-Pfalz« (2017). Als erste wissenschaftliche Studie, die sich mit der bundesrepublikanischen Verfolgungsgeschichte in einem Flächenbundesland befasst, setzte sie neue Maßstäbe.²⁷

Zugleich knüpft diese Studie an wichtige regionale und lokale außerinstitutionelle Arbeiten zur Verfolgung homosexueller Männer nach § 175 (R)/StGB in Baden und Württemberg an,²⁸ die in den letzten Jahren im Kontext von lokalen Initiativen und Vereinen wie der »Themengruppe Geschichte und Erinnerung« des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg entstanden.²⁹ Ausdrücklich hingewiesen sei auf die Forschungen von Ralf Bogen und William Schaefer.³⁰ Besonders hervorzuheben in diesem Zusammenhang ist das von dem Geschichtsforscher Ralf Bogen geleitete Bildungs- und Aufklärungsprojekt »Der Liebe wegen« (www.der-liebe-wegen.org). Die Webseite berichtet eigenen Angaben zufolge von »Menschen im deutschen Südwesten«, »die wegen ihrer Liebe und Sexualität aus-

25 Vgl. Buddrus 2014. Siehe zu einer Diversifizierung auch Eschebach 2012a.

26 Schwartz, Michael (2019): *Homosexuelle, Seilschaften, Verrat. Ein transnationales Stereotyp im 20. Jahrhundert* (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte). Berlin/Boston. Schwartz entfaltet in seiner Forschung das Stereotyp von »Homosexualität, Seilschaften und Verrat« im 20. Jahrhundert. Ausgehend vom »Eulenburg-Skandal« im Wilhelminischen Deutschen Kaiserreich, über die Röhm-Skandale und das Stereotyp von »Verrat und Homosexualität« im Kalten Krieg bis zum »Wörner-Kießling-Skandal« im Jahr 1984, weist der Historiker diese Figurierung für unterschiedliche politisch-historische Kontexte nach. Ihm gelingt es, sie in ihrer jeweiligen Spezifik wie ihren Gemeinsamkeiten kritisch zu beleuchten und dabei auf die Transformation dieser Denkfigur und ihrer Bedeutung abzuheben.

27 Vgl. Grau; Plötz 2017.

28 Vgl. Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg 2015, S. 29–33.

29 Das Akronym LSBTTIQ bezieht sich auf Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexuelle, Intersexuelle und Queers.

30 Vgl. für die Stuttgarter Region Bogen 2013, Bogen 2015a u. b sowie Bogen; Stein 2009 u. für den Kontext Südbaden vgl. Schaefer 2009 u. 2010.

gegrenzt und verfolgt wurden.«³¹ Sie dokumentiert in umfangreicher Kleinstarbeit zahlreiche Biografien homosexueller Männer aus dem deutschen Südwesten.

Ausdrücklich bedarf der Erwähnung die avantgardistische Vorarbeit des Historikers Karl-Heinz Steinle, der für die Schriftenreihe »Hefte des Schwulen Museums« wertvolles Quellenmaterial auch und gerade zu südwestdeutschen homosexuellen Lebenswelten gesammelt hat. Ihm gebührt das Verdienst, die Geschichte eines in Reutlingen beheimateten Zirkels der »Kameradschaft die runde«, als erster wissenschaftlich untersucht zu haben.³² Last but not least lebt diese Studie von den zahlreichen kleineren Beiträgen und Anregungen aus der sogenannten Community und der interessierten Öffentlichkeit selbst, die im Kontext des begleitenden Public-History Projektes (www.lsbtti-q-bw.de),³³ im Kontext von Tagungen, Diskussionsveranstaltungen oder Vorträgen an das Projekt und die Autor_in herangetragen wurden.³⁴ Es sei hervorgehoben, dass der vorliegenden Studie ein Privileg zuteil wurde. Sie entstand im Rahmen des, durch das Mi-

31 Vgl. www.der-liebe-wegen.org. Auf der zum 27.01.2017 symbolhaft gelauchten Website machen u. a. Werner Biggel, Ralf Bogen, Rainer Hoffschildt und William Schaefer anhand einer digitalen Landkarte »das § 175-Unrecht« sichtbar. Das Projekt wurde 2018 mit dem Landespreis für Heimatforschung Baden-Württemberg ausgezeichnet.

32 Vgl. Steinle 1998.

33 Verantwortlich für den Aufbau der Website im Rahmen des Public-History-Projekts war die Historikerin Nina Reusch. Weitergeführt wurde sie von Karl-Heinz Steinle und Kirsten Plötz.

34 U. a. wurden von der Autor_in dieser Studie folgende Vorträge gehalten: »Die Homophilenbewegung im deutschen Südwesten als Akteur der Anerkennung« (Vortrag im Rahmen der Fachtagung der Fachgesellschaft Homosexualität und Geschichte sowie der Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber am 5. Oktober 2019 im Lern- und Gedenkort Hotel Silber, Stuttgart). »Verbergen oder Zu-sehen-Geben? Selbstbildung in den Gefängnisarbeiten Marcus Behmers« (Vortrag im Rahmen der Tagung »Anfangen und Beenden«, 27.–29.06.2019, C.v.O. Universität Oldenburg); »Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg 1933–1945« (Vortrag im Kontext der Fachkonferenz »Weißer Fleck. Unerforschte Verfolgung von Schwulen und Lesben im Saarland 1933–1994« des »Arbeitskreis Erforschung Geschichte der Homosexualitäten in Saarbrücken und im Saarland«, Rathausfestsaal Saarbrücken, 17.10.2018); »Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg 1933–1969«, Vortrag im Rahmen des wissenschaftlichen Kolloquiums »Forum Landesgeschichte« im Generallandesarchiv Karlsruhe (04.05.2018); Lebenswelten homosexueller Männer in Baden und Württemberg im NS und nach 1945« (Vortrag und Podiumsdiskussion); »§ 175: Wenn ein Mann mit einem Mann ...« Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Konzeption: Nicola Wenge, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Stadthaus Ulm, 27.01.2018); »Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer im Südwesten der jungen Bundesrepublik« (Vortrag im Rahmen der Tagung »Verfolgung – Diskriminierung – Emanzipation. Homosexualität in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg«, Akademie für Politische Bildung Tutzing, Leitung: Michael Mayer/Michael Schwartz, 26.–28.05.2017); »Die Erforschung von Lebenswelten und Verfolgungsschicksalen homosexueller Männer im NS und in der BRD in der Perspektive einer historisch-praxeologischen Forschung« (Oldenburg School for the Social Sciences and the Humanities/Alumni Summer School. 05.–18.09.2016, C.v.O. Universität Oldenburg); »Historische Praxeologie als methodischer Ansatz zur Erforschung historischer Lebenswelten von LBTTIQ-Menschen« (Input im Rahmen des Workshops »Lesbische-Geschichte, Trans*-Geschichte, Inter*-Geschichte. Forschungsdesiderate und methodische Zugänge«, Forschungsstelle Ludwigsburg/Universität Stuttgart, 23.09.2016, Konzeption: Nina Reusch).

nisterium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg geförder- ten, Forschungsprojektes »LSBTIQ in Baden und Württemberg. Lebenswelten, Repression und Verfolgung im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland« (Universität Stuttgart, Historisches Institut, Abteilung Neuere Ge- schichte).

Hinsichtlich der Quellenlage ist zu konstatieren, dass Zeitzeugen nicht mehr zur Verfügung stehen, welche die Zeit des nationalsozialistischen Terrors er- bzw. überlebt haben und die insbesondere von der NS-Verfolgung, ihren Verfolgungs- schicksalen und Lebenswelten im deutschen Südwesten zwischen 1933 und 1945 berichten könnten. Die wenigen Zeitzeugen, die von der Verfolgung im bundesre- publikanischen Baden-Württemberg berichten können, sind heute meist hochbe- tagt. Sollten sie im Laufe ihres Lebens aufgrund des § 175 StGB verurteilt worden sein, so wurden diese Strafen bis in das Jahr 2017 nicht aufgehoben. Als Opfer der bundesrepublikanischen Justiz wurden sie über Jahrzehnte nicht rehabilitiert und galten bis dahin als vorbestraft. Daher ist das Zeitzeug_innen-Interview-Projekt der Bundestiftung Magnus Hirschfeld »Archiv der Anderen Erinnerungen« von besonderem Wert, das in den letzten Jahren ein Video-Archiv mit Zeitzeug_innen- Interviews sowie mit individuellen Erfahrungen und Erinnerungen zu LSBTI*-Le- bensgeschichten seit den 1950er und 1960er Jahren angelegt hat und auf das für diese Studie zurückgegriffen werden konnte.³⁵ Die außerordentlich gewinnbrin- gende Kooperation des Forschungsprojektes mit der Bundestiftung Magnus Hirschfeld sei an dieser Stelle herausgestellt. Dr. Daniel Baranowski und Jörg Lit- winschuh-Barthel gebührt diesbezüglich herzlicher Dank. Auch die Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte in Gestalt von Prof. Michael Schwartz hat die vorliegende Studie maßgeblich befördert, wofür auch ihm ausdrücklich gedankt sei. Besonders hervorzuheben sind zudem die an diesem Projekt beteiligten Zeit- zeugen Alfred, Helmut Kress, Richard Moosdorf und Heinz Schmitz.³⁶

Es liegt auf der Hand, dass die Erinnerungen von Zeitzeugen nur vor dem Hintergrund der methodischen Reflexion über den Quellenwert von »oral histo- ry« herangezogen werden können. Es ist in Rechnung zu stellen, dass Erinnerun- gen an Begebenheiten, die Jahrzehnte zurückliegen, konstitutiv der Verformung nicht zuletzt durch im individuellen Gedächtnis abgespeicherte mediale Reprä- sentationen unterliegen.³⁷ Doch steht außer Frage, dass vermittelt dieser Zeit-

35 URL: http://mh-stiftung.de/en/zeitzeug_innen-interview-projekt-der-bundestiftung-magnus-hirschfeld/, 30.08.2016. Die Interviews werden durch das »Archiv der Anderen Erin- nerungen« nach in der NS-Zeitgeschichtsforschung erprobten Interview-Methoden ge- führt. Die bekannte Unterstrichform dient ebenso wie das Gender-Sternchen dem Auf- brechen konventioneller heteronormativer Gendervorstellungen und schafft Raum für geschlechtliche Identitäten jenseits von Zweigeschlechtlichkeit. Vgl. hierzu Horn- scheidt; Nduka-Agwu 2010, S. 36 ff.

36 Bei den Namen „Alfred« und „Heinz Schmitz« handelt es sich um selbstgewählte Pseu- donyme der Interviewten.

37 Zur Überlagerung des individuellen Gedächtnisses mit anderen Inhalten des »kollekti- ven Gedächtnisses« vgl. z.B. die Studie von Welzer; Moeller; Tschuggnall 2005, in der die Mechanismen der Überlagerung im Familiengedächtnis beschrieben werden. Grundlegend zu den Überschreibungen im Gedächtnis und ihrer Theoretisierung siehe Sigmund Freuds Überlegungen zum Wunderblock.